

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 23 (1963)
Heft: 4

Artikel: Film- und Fernsehautoren zu suchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater

Nr. 4 Februar 1963 23. Jahrgang

Inhalt

Film- und Fernsehautoren zu suchen	25
Henry Brandt	27
Abmachung über Filmbezug zwischen dem Schweizerischen Lichtspieltheaterverband und der Schweizerischen Arbeits- gemeinschaft Jugend und Film	28
Junge Methoden eines jungen Verleihs	30
Kurzbesprechungen	30
Informationen	32

Bild

Henry Brandt, der Autor von «Quand nous étions petits enfants»,
bei Aufnahmearbeiten (siehe Beiträge in dieser Nummer).

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. S. Bamberger, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstr. 44, Telefon (041) 3 56 44, Postcheck VII 166. Druck: Buchdruckerei Maihof, Luzern. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.— (Studentenabonnement Fr. 7.—), für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit der Quellenangabe «Filmberater, Zürich», gestattet.

Film- und Fernsehautoren zu suchen

Hans Trommer hat in seinem Exposé anlässlich der Verleihung der Zürcher Filmpreise (20. 1. 63) festgestellt: «Der Beruf eines Filmregisseurs — ich sage ausdrücklich **Film**regisseurs — hat in unserem Lande nicht die kulturelle Geltung eines selbständigen und künstlerisch vollwertigen Berufs.» Und er fügte hinzu: «Der Filmregisseur hat deshalb auch nicht die Möglichkeit, sich frei zu entfalten und den Nachwuchs heranzubilden, der — als eine der vielen Voraussetzungen — für die Erweiterung und Sicherung einer selbständigen nationalen Filmexistenz notwendig wäre.»

Hans Trommer hat mit dem zitierten Ausspruch etwas sehr Richtiges und Wichtiges herausgestellt. Er trifft sich übrigens mit kritischen Stimmen, die seit Jahren Maßnahmen zur Weckung und Förderung schöpferischer Kräfte für die film- und fernsehschaffenden Berufe verlangen. Dabei hat man außer dem Regisseur auch alle andern geistig tätigen Mitarbeiter im Auge, so insbesondere den Autor des Drehbuches, der zu realisierenden Vorlage. Hanspeter Manz etwa hat den aller Beachtung werten Vorschlag gemacht («Tat», 4. November 1962), man möchte, statt Zürcher «Filmpreise» zu vergeben, Drehbuchwettbewerbe durchführen (die beiden Förderungsmaßnahmen schließen sich übrigens nicht aus).

Die Kritik an den jetzigen Verhältnissen geht allerdings zu einseitig an die Adresse der Produktionsgesellschaften. Man schiebt ihnen eine Schuld zu, für die sie nicht — oder mindestens nicht allein — verantwortlich gemacht werden dürfen. Die Wiederholung der Vorwürfe verdunkelt die wahre Sachlage.

Es ist hier auch wieder einmal anzumerken, daß die anspruchslose Unterhaltungsproduktion durchaus ihre Funktion hat — so wie es neben dem Schauspielhaus Platz geben soll für ein Bernhard-Theater. Allerdings darf es nicht geschehen, daß schließ-

lich der Schweizer Film identifiziert werden muß mit dem «bewährten Dialekt-Lustspiel». Und richtig ist auch, daß auf internationaler Ebene mit der Herstellung durchschnittlicher Unterhaltungsfilme nichts auszurichten ist, da das Ausland in artistischer wie kommerzieller Hinsicht ganz andere Möglichkeiten hat.

Die wirkliche Sachlage ist dadurch gekennzeichnet, daß breiteste Kreise in unserem Land die Bedeutung der film- und fernsehschöpferischen Berufe noch nicht erkannt und bejaht haben. Man ahnt zwar etwas von der Rolle, die diese Medien bereits spielen und in steigendem Maße spielen werden (das Schweizer Fernsehen rechnet auf Ende 1963 mit rund 350 000 Abonnenten, einer Zahl, die weit über eine Million «regelmäßiger Zuschauer» entsprechen). Es ist natürlich, daß angesichts der Entwicklung zuerst einmal Befürchtungen über den Einfluß dieser Medien (vor allem auf die Jugend) im Vordergrund stehen. Was nicht natürlich ist – oder mindestens nicht weitsichtig, ist die Beschränkung auf vorwiegend negative Gegenmaßnahmen, auf Forderungen nach irgendwelchen Zensurverfügungen. Nicht, daß dies völlig unnützlich wäre und im gegebenen Augenblick nicht anzubringen ist. Indes: mit hundert Protesten haben wir noch keinen einzigen gehaltvollen Film, noch keine einzige gute Fernsehsendung geschaffen. Darauf kommt es aber an. Positiv wirkende, aufbauende Maßnahmen sind nötig. Und hier eröffnen Initiativen zur Förderung von Autoren die fruchtbarsten Zukunftsaussichten.

Wenn es gelingt, schöpferisch begabte Menschen zu finden und fähig zu machen, ihren inneren Reichtum, ihre humanistische Sendung, so wie bisher im geschriebenen Wort, im gemalten Bild usw., nun auch in den Medien von Film und Fernsehen zur Darstellung zu bringen, dann ist ein entscheidender Schritt getan zur «Vermenschlichung» dieser Medien.

Man wird mit Maßnahmen, die diesem Zwecke dienen sollen, in die Breite und Tiefe gehen müssen. In die Breite: der eigentliche Humus für schöpferische Begabungen ist eine allgemeine Kultur der modernen Massenmedien. Ihre Pflege ist in die Erziehungs- und Bildungstradition aufzunehmen. Schon hier ist die Möglichkeit für Gestaltungsversuche zu schaffen. Der zukünftige Regisseur muß als Schüler und Student schon einmal – vielleicht statt des gewohnten Aufsatzes – seine innere Welt im audio-visuellen Medium auszudrücken versuchen.

In die Tiefe: Es sind besondere Gelegenheiten zu schaffen, die es erlauben, Talente zu entdecken und auszubilden. Nicht nur müßten einzelne Kunstgewerbeschulen Film und Fernsehen in ihr Unterrichtsprogramm einbauen (so wie sie es mit der Photographie tun) – auch für Mittelschüler und Universitätsstudenten und, allgemein, für fähige Kräfte, wo immer sie sich finden, sollten Schulungsmöglichkeiten geschaffen werden. Es lassen sich die verschiedensten Grade denken, angefangen von einer Semesterarbeit im Deutschunterricht des Gymnasiums, die gegebenenfalls in der Form eines Treatments zu liefern ist, bis zu praktischen Filmkursen und Wettbewerbsausschreibungen für Dokumentarfilme .

Prinzipiell sind alle kulturtragenden Kräfte und Institutionen aus der Situation heraus angerufen, sich um diese Aufgabe zu bemühen: Elternhaus, Kirche,

Schule, kulturelle Stiftungen, Staat. Sie alle müssen dies schon aus eigenem Interesse tun. Wer in den geistigen Haushalt der modernen Welt hineinwirken will, kann der modernen Massenmedien nicht länger entraten. Über den Weg des Films oder des Fernsehens etwas zu sagen, ist nicht nur für ein Geschäftsunternehmen, das für seine Produkte Propaganda machen will, gegeben, sondern auch, beispielsweise, für das Gemeinwesen, das seine Aufgaben und Anliegen über diese Medien an die Menschen herantragen muß.

Auf Verlangen der «Société pédagogique neuchâteloise» drehte Henry Brandt den sympathischen Film «Quand nous étions petits enfants» (siehe Beiträge in dieser Nummer). Eine Erziehungsinstitution hat in diesem Falle zu einem menschlich wertvollen Werke beigetragen und, vielleicht, die Grundlage für weitere Aufträge an den Autor gelegt.

Man sage nicht, daß der technisch-finanzielle Aufwand der Film- und Fernseharbeiten für solche Initiativen in der Regel ein unüberwindliches Hindernis darstelle. Einmal geht es zuerst nur darum, Schulungsmöglichkeiten zu schaffen. Dann ist festzustellen, daß sehr oft gerade durch den Zwang eines bescheidenen Budgets menschlich wahre und tiefe Werke zustande kamen. Abgesehen davon, müssen wir endlich ganz konkret Aufwand und Wirkung zusammensehen lernen: Wenn eine Schrift über ein heimatkundliches Thema 5000 Franken kostet, darf ein Film über dasselbe Thema, der ungleich mehr Leute erreicht und eindringlicher zu ihnen spricht, sehr wohl seine 50 000 Franken kosten.

Zwischen Bund und Kantonen entstehen gelegentlich Rivalitäten bei Fragen, die die Kulturhoheit betreffen. Innerhalb der Schweizerischen Radio- und Fernsehgenossenschaft ringen die regionalen Gruppen um ihren Einfluß. Nun, in der Angelegenheit, die uns hier beschäftigt, steht einem freundlichen gegenseitigen Wettbewerb nichts im Wege. In dem am 1. Januar 1963 in Kraft getretenen eidgenössischen Filmgesetz sind Förderungsmaßnahmen vorgesehen. Nichts hindert, daß die Kantone ihrerseits etwas unternehmen. Die einzelnen Radio- und Fernsehgenossenschaften haben es in der Hand, vielleicht mit Hilfe ihrer Kantone, etwas zur Entdeckung und Ausbildung von Nachwuchskräften zu tun. So werden sich schließlich Film und Fernsehen auf neue Kräfte stützen können, die zur Bereicherung ihres Schaffens beizutragen imstande sind. SB

Henry Brandt

Geboren 1921 in La Chaux-de-Fonds. Philologie-Studium an der Universität Neuenburg. Lehrtätigkeit am Gymnasium in La Chaux-de-Fonds und an der Handelsschule in Neuenburg. Reisen nach dem Balkan, in die Türkei, nach Lappland und Spanien. 1953 gibt Brandt den Lehrerberuf auf, um sich ganz dem Filmschaffen zu widmen.

1953: **Les nomades du soleil.** Film mittlerer Länge, im Auftrag des Ethnographischen Museums Neuenburg während einer Expedition in der Niger-Repu-